

# Wissenschaftliche Arbeit





*Schwerpunkt der Abteilung Arbeit und Sozialpolitik ist die Politikberatung. Ein Bündel von Aktivitäten wird aufeinander bezogen gestaltet: Mitarbeit in politischen und wissenschaftlichen Gremien, Konzipierung und Durchführung von Fachtagungen und Expertengesprächen, Vergabe und Veröffentlichung von Expertisen zu wichtigen Zukunftsfragen. Themenbereiche sind Beschäftigungspolitik, Sozialpolitik, Migrations- und Integrationspolitik. Adressaten sind Politiker, Sozialpartner, Praktiker und Wissenschaftler.*

*Die Abteilungsleiterin Dr. Ursula Mehrländer nimmt außerdem die Aufgabe der Koordinierung der Frauen-Politik/Gender-Politik der Friedrich-Ebert-Stiftung wahr. Für diese Aufgabe ist sie direkt der Geschäftsführung der Friedrich-Ebert-Stiftung unterstellt. Der Bereich Frauenforschung/Geschlechterpolitik mit seinen Expertisen und der Politikberatung hat seit Jahren einen festen Platz in der Abteilungsarbeit.*

## Wirtschafts- und Sozialpolitisches Forschungs- und Beratungszentrum

### Abteilung Arbeit und Sozialpolitik

#### **Bereich Frauenforschung/ Geschlechterpolitik**

Die Informations-, Beratungs- und Bildungsarbeit zum Thema Gender Mainstreaming stand im Mittelpunkt der Arbeit. Die Anfragen verschiedener Institutionen nach Beratung durch den Bereich Frauenforschung/Geschlechterpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung nahmen auch in diesem Jahr weiterhin zu. Die konkrete und direkte Arbeit mit Vorträgen in Seminaren, Workshops, aber auch in ordentlichen Sitzungen von Räten, Direktorien oder Vorständen füllte einen großen Teil der Aktivitäten aus.

Neben diesen Aktivitäten wurde eine neue Expertise zum Thema Gender Mainstreaming erarbeitet: „GENDER MACHT POLITIK – 10 Fragen und Antworten zum Konzept Gender Mainstreaming“. In dieser Expertise erfolgte eine Auswertung der in den vergangenen Jahren geführten Dis-

kussionen. Dabei wurde anhand von 10 Fragen, die immer wieder zum Konzept gestellt werden, eine

inhaltliche und geschlechterpolitische Strukturierung des Konzeptes vorgenommen.

1. Was ist Gender Mainstreaming?
2. Warum soll Gender Mainstreaming umgesetzt werden?
3. Wie wird Gender Mainstreaming eingeführt?
4. Welche Vorteile bringt die Anwendung von Gender Mainstreaming der Organisation?
5. Welche Vorteile bringt die Anwendung von Gender Mainstreaming den Männern?
6. Gibt Gender Mainstreaming eine geschlechterpolitische Zielsetzung vor?
7. Was ist eine Gender-Analyse?
8. Ist nun die Frauenförderung überholt?
9. Ist eigenständige Frauenpolitik noch erforderlich?
10. Kann Gender Mainstreaming die Frauenpolitik lähmen?

#### **Frauenpolitik und Gender Mainstreaming**

Frauenpolitikerinnen und Gleichstellungsbeauftragte setzen sich verstärkt mit dem Konzept Gender Mainstreaming auseinander. Wenn aber Gleichstellungsbeauftragte keine klare Definition ihrer

eigenen Rolle im Gender Mainstreaming-Prozess entwickeln, besteht die Gefahr, dass ihre bisherige Arbeit abgewertet oder für unwichtig gehalten wird. Um so notwendiger ist es, das Konzept Gender Mainstreaming immer wieder mit seinen historischen





Wurzeln zu verbinden, nämlich der internationalen Frauenbewegung.

### Top Down und Bottom Up

Seitens der verantwortlichen Politikerinnen und Politiker sowie der Verwaltungsspitzen werden Beratungen und Informationsveranstaltungen in Kommunen und Landkreisen weiterhin nachgefragt. Solche Veranstaltungen bilden oft den ersten Schritt zur Implementation von Gender Mainstreaming – sie geben eine „Starthilfe“, wie es eine Frauenbeauftragte in ihrem Dankeschreiben ausdrückte. Die Veranstaltungen richten sich an Mitglieder von Ausschüssen, an Führungskräfte der Verwaltung oder auch an die Beschäftigten selbst. Es wird deutlich, dass das Top-down-Prinzip (die Einführung von Gender Mainstreaming durch die Spitzen der Hierarchie) abgesichert werden muss durch ein Bottom-up (die Information und Beratung der Beschäftigten als diejenigen, die letztendlich Gender Mainstreaming umsetzen). Dennoch sind politische Beschlüsse, Gender Main-

streaming einzuführen, weiterhin erforderlich. In einigen Kommunen fielen solche Beschlüsse gleich im Anschluss an eine solche Informationsveranstaltung.

### Gender Mainstreaming in verschiedenen Kontexten

Verstärkt wurde die Beratungsarbeit auch in den Gewerkschaften. Während die Gewerkschaft ver.di bereits die ersten Erfahrungen mit Gender Mainstreaming sammelt, sind andere Gewerkschaften noch am Beginn der Umsetzung. Auch in den Kirchen, vornehmlich der evangelischen Kirche, wird Gender Mainstreaming diskutiert. Die evangelische Kirche verfügt über eine längere Erfahrung in der Männerbildungsarbeit. Deshalb kann die Einführung von Gender Mainstreaming hier, wie sonst sehr selten im zivilgesellschaftlichen Bereich, auf eine Geschlechterperspektive zurückgreifen, die nicht nur von Frauen getragen ist. Das Konzept Gender Mainstreaming wird auch in Sozialwerken und Bildungseinrichtungen diskutiert. Hochschulen sind oft durch Landesge-

setzgebung verpflichtet, Frauenförderung zu betreiben, oder werden über Mittelzuweisungen angeregt, Gender Mainstreaming-Prozesse einzuführen. Beratungen und Fortbildungen für Rektorinnen und Rektoren, Dekaninnen und Dekane, Professorinnen und Professoren sowie wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden an verschiedenen Hochschulen und Fachhochschulen durchgeführt.

Auf Initiative und in Kooperation mit den Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bratislava und in Prag wurde das Thema Gender Mainstreaming auch in die EU-Beitrittsländer gebracht. Ebenso gab es eine Kooperation mit dem Netzwerk Frauen-Mädchen-Beratung in Wien, das Träger eines EU-Projektes zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Zivilgesellschaft ist. Für die Mitarbeiterinnen in diesem Projekt wurde ein zweitägiges Seminar zum Thema „Lohnungleichheit“ konzipiert und umgesetzt.

## Netzwerk von Expertinnen und Experten

Im Jahr 2002 wurde unter Mitwirkung des Bereichs Frauenforschung/Geschlechterpolitik ein Netzwerk gegründet, in dem sich Expertinnen und Experten aus dem Bereich Frauen- und Geschlechterforschung sowie Frauen- und Geschlechterpolitik zusammgefunden haben. Dieses Netzwerk dient sowohl dem Erfahrungsaustausch untereinander, als auch der Entwicklung von Standards: Es werden Fragen diskutiert, die z.B. die Definition von Genderkompetenz, den Verlauf von Implementierungsprozessen oder das Verhältnis zwischen Gen-

der Mainstreaming und Diversity-Konzepten betreffen.

## Genderkompetenz und Fachkompetenz

Die Anwendung von Gender Mainstreaming erfordert die Verknüpfung von Genderwissen und Fachwissen. An dieser Stelle ist einerseits die Frauen-, Männer- und Geschlechterforschung gefragt, ihre Erkenntnisse mit den sogenannten Fachgebieten zu verknüpfen. Andererseits sind aber auch die Fachgebiete aufgefordert, sich den Erkenntnissen der Frauen-, Männer- und Geschlechterforschung zuzuwenden. Es wird immer notwendiger, be-

stimmte Themen, die in der Facharbeit der Kommunal-, Landes- sowie Bundespolitik diskutiert werden, mit Erkenntnissen aus der Frauen-, Männer- und Geschlechterforschung zu verbinden. Der Bereich Frauenforschung/Geschlechterpolitik hat dies mit der Erarbeitung und Veröffentlichung zweier Expertisen getan:

- *Mit Gender Mainstreaming zur Lohngleichheit?*
- *Gender Perspektive, bürgerschaftliches Engagement und aktivierender Staat*

Letztere Expertise wurde im Rahmen einer Veranstaltung des Arbeitskreises Bürgergesellschaft und aktivierender Staat vorgestellt.

## Veröffentlichungen (Auswahl): Barbara Stiegler

- *GENDER MACHT POLITIK – 10 Fragen und Antworten zum Konzept Gender Mainstreaming.* Expertisen zur Frauenforschung. Hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Arbeit und Sozialpolitik. Bonn 2002.
- *Gender Perspektive, bürgerschaftliches Engagement und aktivierender Staat.* Arbeitskreis Bürgergesellschaft und aktivierender Staat. Hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Stabsabteilung. Bonn 2002.
- *Ako uplatnovat rodove hľadisko Aspekty strategie Európskej unie.* Hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bratislava 2002.
- *Gender Mainstreaming.* In: HLZ 55, Heft 1/2002, S. 6-10.
- *Wie der Gender in den Mainstream kommt.* In: Zukunft und Umwelt: Gender Mainstreaming, praktische Umsetzung in Koblenz mitgestalten. Tagungsdokumentation. Koblenz 2002.
- *Wie Gender in den Mainstream kommt.* In: S. Bothfeld, S. Gronbach, B. Riedmüller (Hrsg.), Gender Mainstreaming – eine Innovation in der Gleichstellungspolitik. Zwischenberichte aus der Praxis. Frankfurt a.M./New York 2002, S.19-41.
- *Anhörung der Sachverständigen zu Gender Mainstreaming als kommunales Handlungsprinzip.* In: Stadt Mainz Frauenbüro (Hrsg.), Gender Mainstreaming? Gender MAINZtreating! Dokumentation der öffentlichen Anhörung. Mainz 2002.
- *Heute schon gegendert? Gender Mainstreaming als geschlechterpolitische Strategie für Organisationen.* In: Streitkultur, 1/2002, S. 5-8.
- *Trends und Perspektiven der Frauenarbeit.* In: Die größere Hälfte der Menschheit – Frauen und Entwicklung. Globales lernen in der Volkshochschule. Materialien 47, Bonn 2002, S. 28-32.
- *Gender Mainstreaming und Personalentwicklung.* In: Genderperspektiven in der Personalentwicklung. Evangelische Akademie Nordelbien. Bad Segeberg 2002.
- *Gender Mainstreaming – eine riesige Herausforderung für Institutionen und Organisationen.* In: Durchblick – Zeitschrift für Ausbildung, Weiterbildung und berufliche Integration, 4/2002, S. 3 Gastkommentar.

*Im Arbeitsbereich des Historischen Forschungszentrums hat die Sicherung, Pflege und Aufarbeitung des historischen Erbes der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften einen hohen Stellenwert. Damit in Verbindung werden u. a. die Entwicklungen der Nachkriegszeit in Deutschland analysiert und dargestellt.*

## Historisches Forschungszentrum

### Abteilung Sozial- und Zeitgeschichte

● *Sozialdemokratinnen im Parlamentarischen Rat und im Deutschen Bundestag 1948 bis 1957* (Forschungsprojekt)

In diesem Forschungsprojekt wurde anhand der Biografien von 26 Frauen des Parlamentarischen Rates und der ersten beiden Deutschen Bundestage ein Stück Zeitgeschichte aufgezeigt. Im Zentrum stand die Frage nach dem „Fraueneinfluss“ in Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Welche Rolle spielten frauenpolitische Aspekte? Welche Barrieren hatten Frauen zu überwinden? Allen Frauen gemeinsam war der Wunsch, an der Schaffung eines demokratischen Deutschlands mitzuarbeiten, in dem Unrecht,

Faschismus und Krieg der Boden entzogen wird. Die Parlamentarierinnen sahen die Grenzen der patriarchalen Gesellschaftsnormen, stellten diese aber nicht grundsätzlich in Frage. Das Forschungsprojekt wurde abgeschlossen und erscheint unter dem Titel „Frauen in der Mannschaft“ im Frühjahr 2003 im Dietz-Verlag, Bonn.

● *Alles war alles ganz anders in Europa“ – Mütter und Töchter in der deutsch-jüdischen Emigration in den USA* (Podiumsdiskussion in Bonn, 25. Januar)

Die Veranstaltung wurde gemeinsam mit dem Frauenmuseum in Bonn und dem Verein „Ge-

gen Vergessen – Für Demokratie e.V.“ durchgeführt. Frau Professor Dr. Atina Grossmann, Tochter jüdischer Emigranten und Historikerin, wurde in den USA geboren, wohin ihre jüdischen Eltern während des Nationalsozialismus geflohen waren. Sie wuchs in einer deutsch-jüdischen Refugee Community auf und ist Historikerin geworden – unter anderem, um ihre eigene Geschichte und die ihrer Familie besser verstehen zu können. Frau Professor Dr. Sibylle Quack hat in ihrer 1995 erschienenen Studie „Zuflucht Amerika“ (Dietz-Verlag, Bonn) die Geschichte der Emigration deutsch-jüdischer Frauen in die USA erforscht. In den Schilderungen der beiden Frauen wurden die vielfältig verflochtenen Be-



Albertz, Luise  
(1901-1979)



Keilhack, Irma  
(geb. 1908)



Krahnstöver, Anni  
(1904-1961)



Schanzenbach, Marta  
(1907-1997)



Wolff, Jeanette  
(1888-1976)



Kettig, Alma  
(1915-1997)

## Veröffentlichungen (Auswahl): Gisela Notz

- *New Visions – Old Roles: The So-called Third Sector. „Citizen Work“ and Other Concepts and Their Impact on Gendered Division of Labor – Referring to Industrialized Countries.* In: R. Becker-Schmidt (Hrsg.), *Gender and Work in Transition – Globalization in Western, Middle and Eastern Europe.* Schriftenreihe der Internationalen Frauenuniversität „Technik und Kultur“, Bd. 2, Opladen 2002, S. 273-290.
- *„Ich kann mit dir machen, was ich will. Du gehörst mir.“ – Widerspenstige Frauen sollten zu allen Zeiten „gezähmt“ werden.* In: I. Nagelschmidt, S. Schötz, N. Kühnert, M. Schröter (Hrsg.), *Menschenrechte sind auch Frauenrechte.* Leipzig 2002, S. 133-154.
- *Zu Wolfgang Szepansky: Dennoch ging ich diesen Weg.* In: Jahrbuch für Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Berlin 1/2002, S. 218-221.
- *Biographische Notizen: Maria Ansorge.* In: Jahrbuch für Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Berlin 3/2002.
- *Familienselbsthilfe in Europa.* In: Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen Stieffamilien (Hrsg.), *Von Nachbarn in Europa lernen – Der Beitrag der Eltern- und Familienselbsthilfe zu kinderfreundlichen Lebensbedingungen.* Dokumentation einer Tagung in der Akademie Frankenkarte Würzburg. Obertshausen 2002, S. 50-63.
- *Wir wollen mehr als nur die Hälfte vom schimmlichen Kuchen.* In: Verein FluMiNut (Hrsg.), *Wissen Schaf(f)t Widerstand.* Wien 2002, S. 363-369.
- *Abkehr von der Konkurrenzgesellschaft?* In: *Wir Frauen.* Heft 1/2002, S. 11-14.
- *Unerfüllte Erwartungen? Eine kritische Bilanz der rot-grünen Frauenpolitik.* In: *femina politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft.* Heft 2/2002, S. 83-86.
- *Mitarbeit an der Erstellung einer CD-Rom: Lehrgebiet Frauengeschichte der Universität Bonn* (Hrsg.), *Politeia - Deutsche Geschichte nach 1945 aus Frauensicht,* Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 2002.

ziehungen von Geschlecht, kultureller Herkunft und sozialer Schichtzugehörigkeit im Zusammenhang mit der Geschichte dieser Emigrantinnen deutlich. Der Verlust der Heimat, Verfolgung

und Vertreibung bedeuten im Leben von Menschen materielle Not, Entfremdung, Entwurzelung und Krisen des Selbstverständnisses. Die Kenntnis der Erfahrungen deutsch-jüdischer Emi-

grantinnen während des Nationalsozialismus kann dazu dienen, die Wahrnehmung heutiger Flucht- und Wanderungsbewegungen zu schärfen.

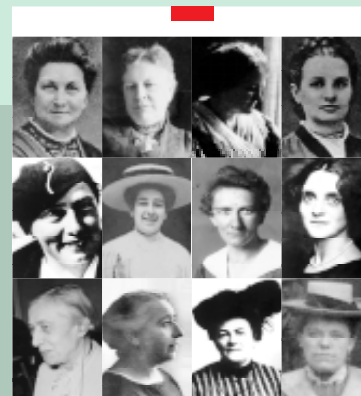


**Kurlbaum-Beyer, Luise**  
(geb. 1914)

**Herklotz, Luise**  
(geb. 1918)

**Eilers, Elfriede**  
(geb. 1921)

**Schimschok, Hildegard**  
(geb. 1913)



**Kalender 2003**  
*Wegbereiterinnen*

FRIEDRICH  
EGGER  
STIFTUNG



## Studienförderung

Wichtige Aufgabe der Friedrich-Ebert-Stiftung ist die Förderung besonders begabter und gesellschaftspolitisch engagierter Studierender. Von rd. 12 000 Anfragen konnten 421 Studierende und Graduierte neu in die Förderung aufgenommen werden.

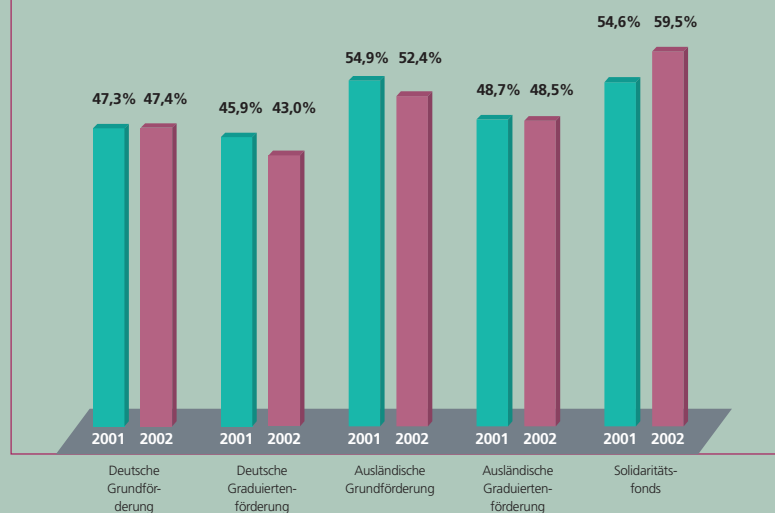
In 2002 beträgt die Gesamtzahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten 1.665, davon sind 1.180 Deutsche in der Grundförderung und 235 in der Graduiertenförderung, 250 ausländische Stipendiaten werden gefördert. Der Frauenanteil ergibt sich aus den Graphiken.

### Förderung frauenspezifischer Themen im Rahmen der Graduiertenförderung:

(Ergänzung der Aufstellung von 2001)

- Katrin Schumacher, Universität Hamburg: *Femme fantome – Zur literarischen Tradition der Wiedergängerin*
- Kia Vahland, Universität Hamburg: *Bildnisse schöner Frauen bei Sebastiano del Piombo. Zum Schönheits- und Liebesideal in der Frühen Neuzeit*
- Annika Willmers, Universität Tübingen: *Die Kontroverse über den internationalen Frauentag in Den Haag im Frühjahr 1915 im Spiegel der deutschen Presse*

Prozentualer Anteil der Frauen 2002 in Grund- und Graduiertenförderung



### Frauenförderung im Rahmen des Hochschulsonderprogrammes III (BMBF-Programm):

Das Hochschulsonderprogramm „intendiert insbesondere eine Verstärkung der Förderung von Frauen als wissenschaftlichem Nachwuchs.“ Als Förderelemente sind die Kinderbetreuungszuschläge (13 Frauen) eingeführt worden sowie die Möglichkeit,

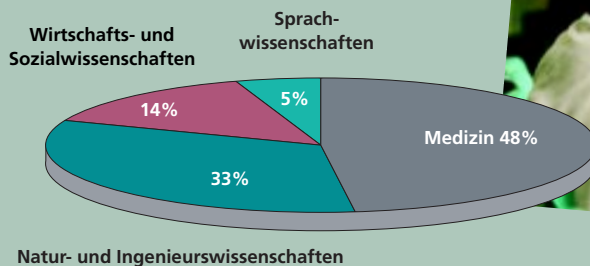
bei der Geburt eines Kindes die Förderung auf Antrag um ein Jahr zu verlängern (3 Frauen). Ferner besteht die Möglichkeit, bei Vorliegen besonderer familiärer Gründe ein Teilzeitstipendium in halber Höhe zu beantragen.

### AK Gender – Ein Arbeitskreis zu Geschlechterfragen

Aus dem „Genderforum“ der Stipendiatinnen und Stipendiaten wurde im Jahr 2002 der „Arbeitskreis Gender“. Dieser bietet allen gender-interessierten Stipendiatinnen und Stipendiaten ein jährliches Seminar, Publikationen, lokale Foren und Treffen sowie Netzwerke.



Studienfächer der aus dem Solidaritätsfonds Geförderten in 2002



Natur- und Ingenieurwissenschaften

Prozentualer Anteil der Frauen 2002

